

Wolkenbügel

Loro & Parisini stellten im Industriegebiet am Naviglio Grande Baumaschinen her. Zu jener Zeit standen an der Via Savona zwei Häuser und dahinter einige Werkhallen, verwaltet wird woanders. Als dann Raum geschaffen werden soll, um Administration und Produktion zu vereinen, gelingt Caccia Dominioni eine kühne Überformung.

Philipp Esch

«Überformung» ist hier durchaus wörtlich gemeint: denn der 150 Meter lange Verwaltungstrakt überspannt die bestehenden Gebäude sowie die neuen Hallen, welche die Strassenflucht bis auf zwei Zufahrten schliessen, und verbindet sie in einer starken Form. Erdschwer ist der «Unterbau» der Werkhallen. Das All-over ihrer dunklen, ungerichteten Keramikverkleidung verwandelt sie in Felsformationen, die vom Bürotrakt wie von einer Brücke überspannt werden.¹ Die körperhaft konzipierte Landschaft des Werkhofs steigert noch die Tektonik des sehnigen Leichtbaus darüber.

Eine Brücke ist der Verwaltungsbau gleich in mehrfacher Hinsicht. Er lässt Hallen, Magazine und Zufahrten unter sich und ragt schliesslich einer angefangenen Brücke gleich in den Luftraum der Querstrasse. Aber auch sinnbildlich ist von einer Brücke zu sprechen, der Kommandobrücke nämlich samt Reling, von der die «White Collars» das Treiben der «Blue Collars» im Werkhof überschauen. Schiffsartig auch der breite, vor allem aber lange Mittelgang. Während Caccia Dominioni in seinen Wohnungsgrundrissen zwischen bloss funktionalen und repräsentativen Verbindungen unterscheidet – die ersteren hält er möglichst kurz, letztere bewusst lang –, ist dieser Gang beides, funktional und repräsentativ zugleich. Genauer: Der Korridor ist die Repräsentation von Funktionalität, das Bild straffer Ordnung. Das kommt im Grundriss rigide daher und wird doch im

Schnitt sogleich variiert, denn die Deckenabwicklung der Büroetage ist lebendig bewegt und führt das Licht weich in die Tiefe der Räume.

So halten sich in der Konzeption dieses verwirrend reichen Zweckbaus die Thesen in dynamischer, zuweilen prekärer Balance mit ihren Antithesen: Die grosse Gerade (im Grundriss) mit den kleinen Schrägen (im Schnitt), die stereotomische Schwere (der Werkhallen) mit der tektonischen Leichtigkeit (des Verwaltungstrakts), die Einheit des Komplexes mit der Vielheit seiner Teile. Denn die Frage, ob es sich hier um ein Konglomerat (von Gebäuden) oder um eine Fusion (d.h. um ein einziges Gebäude) handelt, bleibt offen. Dieses kompositorische «Sowohl-als-auch» sucht nicht die gegenseitige Relativierung der Aussage, sondern die wechselweise Aufladung; eine Strategie, die am exponiertesten Ort des Areals kulminiert. An der Strassenecke löst sich die Brücke vom Sockel; hier wird die Curtain Wall unversehens von einer muralen Stirnfassade begrenzt, deren Dachfirst und Lochfenster den denkbar grössten Gegensatz zur gläsernen Vorhangfassade bilden.² Der Inbegriff bautechnischer Modernität begegnet unvermittelt dem Inbegriff des Hauses, wie es von Kinderhand gezeichnet wird. Diese Heterogenität soll aber eines nicht sein: pittoresk. Deshalb kaschiert Caccia Dominioni die zeitliche Diversität der Fragmente, indem er die bestehenden Gebäude an der Strasse mit einer abstrakten Plattenverkleidung «aktualisiert», um sie in der ansonsten so flirrend vielgestaltigen Gesamtkomposition aufgehen zu lassen.

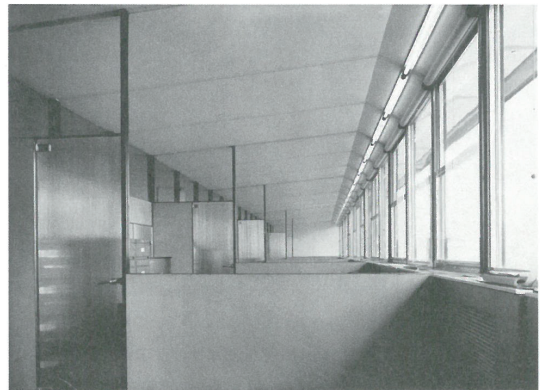
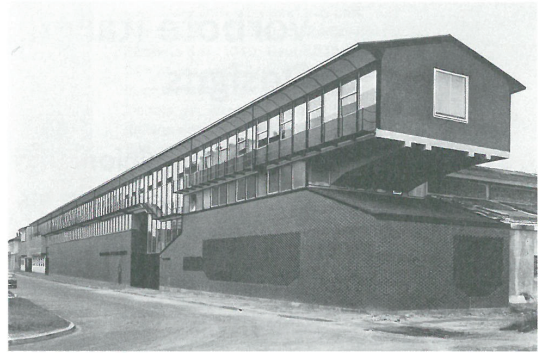
Das «schwierige Ganze» nennt Robert Venturi so etwas, zusammengehalten von «Verweisungszusammenhängen», die «das Ganze gerade im Wirken der Eigenarten der einzelnen Teile durchscheinen lassen».³ Just diese Eigenarten aber gingen verloren, als vor sechs Jahren der ganze Komplex saniert, die Keramiksteine abgeschlagen, einheitliche Fenster eingebaut und alles verputzt wurde. Die Wirkung ist paradox, hat doch ausgerechnet diese Vereinheitlichung den Komplex in beziehungslose Gebäudefragmente aufgelöst, wie sie im Laissez-faire von Gewerbearealen halt passieren. —

Philipp Esch, geboren 1968, studierte Architektur an der ETH Zürich. Er war von 2002–04 Redaktor dieser Zeitschrift und führt ein eigenes Büro seit 1999; bis 2003 mit Detlef Schulz und seit 2008 mit Stephan Sintzel.

¹ Dieselben Keramikfliesen und Gittersteine setzt Caccia Dominioni erstmals im Waisenhaus der Beata Vergine Addolorata ein (vgl. S. 20–21).

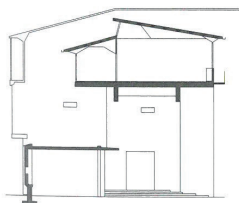
² Dasselbe Thema, das die etwa zeitgleich entstandenen Häuser am Corso Europa entscheidend prägt, erscheint auch hier, vgl. S. 32–33 sowie auch Astrid Stauer, Hierarchische Konkurrenz, in: Stauer & Hasler Architekten, Bd. III, Thesen, Sulgen 2009, S. 80ff.

³ Robert Venturi, Komplexität und Widerspruch in der Architektur, Hrsg. H. Klotz, Basel 1978, S. 139.

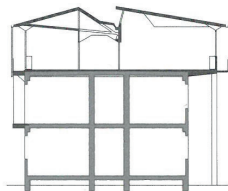


Das 150 Meter lange Bauwerk überspannt die Bestandsgebäude und ist Kommandobrücke zum Werkhof.

Der Mittelflur verkörpert eine straffe Ordnung. Glastrennwände und eine bewegte Deckenabwicklung lockern diese wieder auf. Überhaupt spielt der Bau mit Widersprüchen: Zwischen geradem Flur auf der Etage und kurzen Schrägen im Schnitt oder zwischen umschliessendem Sockel der Werkhallen und aufgesetzter Leichtigkeit der Verwaltung. Bilder: Casabella 1957, 217. Pläne: neu gezeichnet von EMI Architekten



Querschnitt A-A

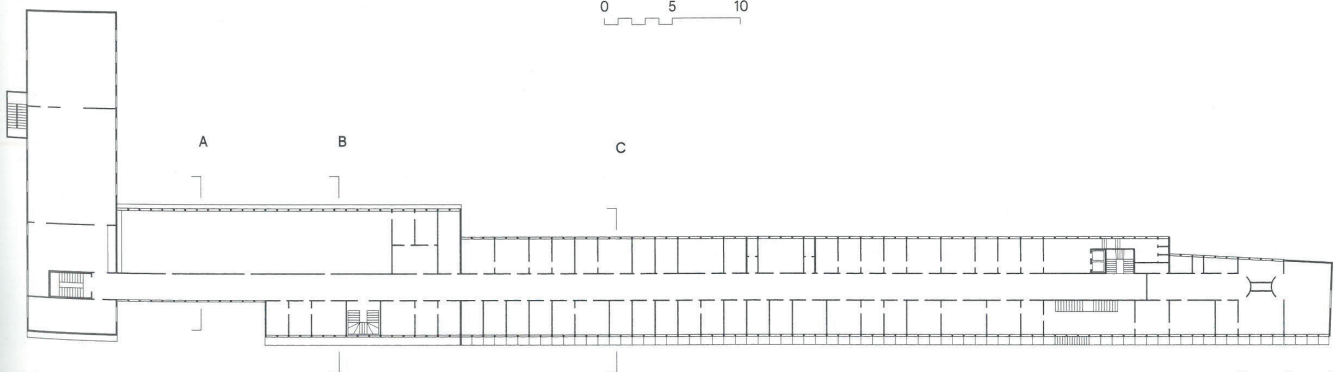


Querschnitt B-B



Querschnitt C-C

0 5 10



1. Obergeschoss

0 5 10